

BIBERACH

Samstag, 20. Mai 2023

Linus Roth zum Anfassen und auf höchstem Niveau

Der Geiger gibt ein beeindruckendes Konzert in der evangelischen Spitalkirche

Von Günther Luderer

BIBERACH - Der „Schwäbische Frühling“ hat einen Abstecher von der Rottum an die Riß gemacht: Im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg spielte Linus Roth, Geiger und Festival-Intendant, in der leider nicht ganz voll besetzten evangelischen Spitalkirche eine eindrucksvolle Matinee mit der Sonate g-Moll BWV 1001 und den Partiten E-Dur BWV 1006 und d-Moll BWV 1004 aus Johann Sebastian Bachs „Sei Solo“.

Roth, Jahrgang 1977, wuchs im Oberschwäbischen auf und war in Biberach immer wieder zu hören: Als junger Mann als Solist des Jugendsinfonieorchesters mit Paganinis spektakulärem Violinkonzert D-Dur, später dann mit den Violinkonzerten von Mendelssohn und Schumann, begleitet von der Capella Novanta. Jetzt kehrte er zurück als Echo-Klassik-Preisträger, international tätiger Violinist, Professor für Violine in Augsburg und – seit 2020 – künstlerischer Leiter der Musikfestspiele „Schwäbischer Frühling“ in Ochsenhausen.

Die Entscheidung für die evangelische Spitalkirche als Konzertort war eine gute: Der herrliche Raum mit seinem prächtigen gotischen Rippengewölbe und den 16 bemerkenswerten Schlusssteinen hat auch vollbesetzt eine tragfähige Akustik, das Publikum ist so nah am Geschehen wie sonst nur ganz selten – Linus Roth „zum Anfassen“.

Der Anlass für die Entstehung der „Sei Solo“ war ein trauriger: Im Jahr 1720 kehrte Bach von einer zweimonatigen Konzertreise nach Köthen zurück. Dort erwartete ihn die fürchterliche Nachricht, dass seine Frau Maria Barbara im Alter von 35 Jahren gestorben war, „todd und begraben“. Manche, etwa der Geiger Christian Tetzlaff oder die Musikwissenschaftlerin Helga Thoene, sehen in der Komposition der sechs Sonaten und Partiten eine Art Grabstein für Bachs Frau, könne man doch „Sei Solo“ übersetzen mit „Sechs Solostücke für Violine“ oder mit „Du bist allein“.



Mit dem Konzert von Linus Roth machte das Festival „Schwäbischer Frühling“ einen Abstecher in die evangelische Spitalkirche in Biberach.

FOTO: GÜNTHER LUDERER

Viele Geigerinnen und Geiger versuchen in den letzten Jahren, sich Bachs Solostücken mit Barockbogen und darmbesaiteten Barockviolinen zu nähern. Linus Roth hat in seinem Interpretationsansatz keine „historisch informierten“ Ambitionen. Da musiziert ein hervorragender Geiger auf seiner „modern“ eingerichteten Stradivari „Dancla“ aus dem Jahr 1703 ganz „klassisch“ – technisch auf höchstem Niveau, farbig gestaltet und mit großer Bühnenpräsenz. Höhepunkt der ein-

leitenden Sonate g-Moll war die „Fuga“: Das italienisch inspirierte Thema gelang federnd, die vertrackten Akkordpassagen vermieden jede Ruppigkeit, die virtuoseren Zwischenspiele hatten Brillanz. Das Presto-Finale mit seinen Dreiklangs-Brechungen und Skalen fetzte atemberaubend durch die Spitalkirche.

Als einzige der drei Partiten wird diejenige in E-Dur mit einem „Preludio“ eröffnet, das den heiteren Charakter der folgenden Tanzsätze vorgibt. Roth ließ zu

Beginn einen Goldregen an Tönen auf das Publikum niedergehen, und überzeugte mit frischem Tempo, großer dynamischer Bandbreite und virtuoseren Bariolage-Passagen.

Ein wenig zweigeteilt dann die abschließende d-Moll-Partita: Vermisste man in den einleitenden Sätzen, besonders in Allemanda und Corrente, vielleicht ein wenig schlanken Klang und tänzerische Leichtigkeit, so beschenkte Linus Roth das Publikum mit einer sensationell ge-

spielten Ciaconna. Er gestaltete die Variationen des viertaktigen harmonischen Modells überlegen mit großer Farbigkeit. In eher zügigem Tempo hörte man anrührend zarte Passagen, etwa die ergreifende D-Dur-Variation, aber auch zupackende Virtuosität und mit herausragender Bogentechnik gezauberte Arpeggio-Stellen. Am Schluss gab es stehenden Applaus, für den sich der Künstler bedankte und dann zurecht anmerkte: „Nach Bachs Chaconne kann man nichts mehr spielen.“